Predigt zum 16. Sonntag im Lesejahr C

„Ist es notwendig?“

Lesung: Kol 1,24-28
Evangelium: Lk 10,38-42

Das heutige Evangelium schließt sich in der Bibel
unmittelbar an die Stelle vom letzten Sonntag an
und gehört wohl auch inhaltlich mit ihr zusammen.
Da war vom Hauptgebot die Rede gewesen,
von Gottesliebe **und** Nächstenliebe.

Und gleich zweimal fordert da Jesus den Gesetzeslehrer zum Handeln auf:
Nach dessen richtiger Antwort: „Handle danach, und du wirst leben!“
und am Ende, nach dem Gleichnis vom Samariter: „Geh und handle genauso!“

Leicht könnte man da auf die Idee kommen, zu meinen:
Wichtig ist, dass man Anpackt!
Helfen, zulangen, heilen, das ist das Wesen der Botschaft Christi.

Aber das wäre zu einseitig.
Darum setzt das heutige Evangelium sozusagen einen Kontrapunkt:

Nicht die aktive, pflichtbewusste,
um das Wohl des Gastes besorgte Martha bekommt hier den Pluspunkt,
sondern die untätige Maria, die sich nur zu Füßen des Herrn setzt
und ihm zuhört, sie hat „das Bessere gewählt“.

Damit wird die Balance des Hauptgebotes,
das sich Hinwenden zu Gott und die tätige Hilfe für den Nächsten,
das „ora et labora“, wie es Benedikt später formuliert,
im Lot gehalten.

In der Theorie geht das ja meistens recht schön auf.
Da weiß ich: Beides ist notwendig! Und fertig.
In der Praxis, da stoße ich trotzdem immer wieder auf Punkte,
wo ich merke: Ganz so glatt geht's doch nicht:

Ds fängt mit der Frage an:
Was ist da eigentlich die größere Versuchung?
Das Nichts - tun oder das Werkeln?

Als Kind da war alles klar:
Die Faulheit, sich einfach hinsetzen und nichts tun,
sich um die Arbeit drücken, das ist die große Versuchung.

Aber wenn ich mich heute anschau, dann scheint es manchmal umgekehrt:
Schnell noch dieses und jenes tun,
die Kleinigkeit eben noch erledigen und das noch kurz klären,
geht oft einfacher als sich einfach hinzusetzen
und da zu sein für Gott oder für einen Nächsten.
Und es dauert manchmal ganz schön lange,
die Unruhe und das Kribbeln, noch etwas tun zu wollen,
abzulegen.
Und manchmal schaff ich es gar nicht.

Wenn man das Evangelium genauer anschaut, dann ist es ja erstaunlich:
Denn in ihm wird Maria, die nichts tut,

als aktiv Handelnde beschrieben:

"Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu."
Sie weiß, was sie will und sie tut es.

Bei Martha dagegen, der aktiven,
der offensichtlich eigentlich Tätigen, wird im Passiv formuliert:
"Martha war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen."

Da ist etwas anderes, ein Anspruch, der die Befehle gibt,
und dem Martha gehorcht,
ohne nach dessen Sinn oder Berechtigung zu fragen.

Natürlich gehört es zu ihren Pflichten als Gastgeberin,
für das leibliche Wohl des Gastes zu sorgen.
Das erfordert schon der Anstand.

Aber was ist, wenn der gar kein Verlangen danach hat?

Jesus ist gekommen, um Freunde zu treffen,
um sich mit ihnen zu unterhalten, um von Gott zu erzählen.
Das geht doch nicht, wenn diese, sobald er zur Tür hereinkommt,
in die Küche stürzen und mit dem Kochen anfangen.

Ich denke, jeder von uns kennt es,
wie gerade in diesem Bereich von Gastgeber und Besuch
der Anspruch vermeintlicher Anstandsregeln
und rein äußerliche Formalien
so viel an Gemeinschaft zunichte machen kann.

Da kann es z.B. passieren,
dass man zufällig in die Gegend kommt, wo ein alter Bekannter wohnt,
und man würde gerne schnell „Hallo“ sagen, und „Wie gehts?“
tut es dann aber doch nicht, weil man kein Mitbringsel dabei hat.
Ist doch schade.

Oder vielleicht schaut man auch deshalb nicht vorbei,
weil man genau weiß:
Wenn ich jetzt klinge, dann gibt's ein riesen "Tam-Tam",
dann wird gleich alles mögliche
aus Kühlschrank, Küche und Keller geholt,
so dass kaum Zeit bleibt für persönliche Worte
und es einem beim Weggehen dann peinlich ist,
dass ein Kurzbesuch so viel Aufwand ausgelöst hat.

- Verpasste Chancen!

Ansprüche gibt es aber nicht nur bei Besuchen.
Viel schlimmer, weil meistens gar nicht bewusst
und deshalb auch nicht hinterfragbar,
sind jene Ansprüche,
die uns täglich umtreiben, dieses und jenes zu tun.

Wenn wir uns schwer damit tun, uns einfach hinzusetzen und zuzuhören,
dann hat offensichtlich irgend ein Anspruch seine Hand auf uns gelegt.

Wenn es ein notwendiger Anspruch ist, wie eine Aufgabe,
die ich erfüllen muss, dann hat das auch seine Richtigkeit.
Aber wenn es eine Aufgabe ist, von der ich mir nur einbilde,
dass sie sein müsste, wie Marthas Sorge um Jesus,
dann fall ich den anderen auf den Wecker

mit meinem dauernden Umtrieb
und bin selber furchtbar gestresst und sauer,
weil ich alles allein machen muss.

Viele von uns werden in den nächsten Wochen
die Chance haben zum Selbstversuch:
Kann ich auch einmal die Hände in den Schoß legen
und ausruhen (ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben)
oder muss ich dauernd etwas tun, weil ich ständig
irgendeinen Anspruch an mich habe, dem ich nachkommen will.

All jenen, die immer wieder in der Versuchung stehen,
in Anspruch genommen zu sein,
gibt Jesus eine kleine Hilfestellung mit auf den Weg,
nämlich die Frage: Ist es notwendig?

Denn, wie Maria zeigt:
Manchmal hat der, der scheinbar nichts tut, den besseren Teil gewählt.